

Finale

O-Ton

«Als Autor interessiert mich mehr, wie die Leute sich ein Geschehnis zurechtlegen, als was wirklich passiert ist.»

Kazuo Ishiguro

Charmanter Alkoholiker

Woody Harrelson als unerträglicher Vater macht den Film «The Glass Castle» sehenswert.

Thomas Bodmer

Mama (Naomi Watts) mag kein Mittagessen kochen, weil sie am Malen ist. Also klettert die kleine Jeannette auf einen Schemel, um Würstchen zu wärmen. Doch am Gasherd gerät ihr Kleidchen in Brand, und sie wird mit schweren Brandwunden ins Spital eingeliefert. Noch während der Behandlung wird Jeannette vom Vater aus dem Krankenhaus entführt, denn er könnte die Kosten nie bezahlen.

All dies geschieht schon im Vorspann von «The Glass Castle», Destin Daniel Crettons Verfilmung des autobiografischen Werks von Jeannette Walls. Wir bekommen Jeannette in drei Lebensaltern zu sehen: als das kleine Mädchen, als Zwölfjährige und als erwachsene Klatschkolumnistin. Letztere (Brie Larson) strebt mit steinerer Miene durch die Strassen von New York. Sie hat sich mit einem Finanzanalysten verlobt, der schlimmsten Sorte Mensch nach Meinung ihrer nonkonformistischen Eltern, von denen Jeannette einfach nicht loskommt. Vor allem von Vater Rex nicht, einem Mann mit genialen Ideen, die er aber nie zu verwirklichen vermag, weil er Alkoholiker ist und noch jede Arbeitsstelle verloren hat. Das hindert ihn nicht daran, über den Plänen für das gläserne Schloss zu brüten, das er für seine Familie bauen will.

Regisseur Cretton mag es melodramatisch, doch die Kinderdarsteller sowie Woody Harrelson machen den Film sehenswert: Vater Rex ist meist unerträglich. Aber wenn er an Weihnachten mit Jeannette im Schnee liegt und ihr sagt, sie könne sich einen Stern auswählen, ist er so charmant, dass man versteht, warum die Seinen immer wieder auf ihn hereinflallen.

In Bern im Kino Movie

Mundart Peter Schibler

Widrnüüxi

Mit «Hallå! Bra dag!» hani geschter Morgge, i dr Aanahm, es chööm vo Schtockholm, jedes Telefon abgnoo, aber es isch wieder einisch nüüt gsii, item: Bruucht dr Mönsh überhoopt no druckti Büecheer hüt? E Psychiater, woni kenne, fingt zum Bischpiu nei, säbs brooch ea nömm, drum hett er si ganzi Bibliothek a ds Brocki verschuttet u nährt sich sider denn literaturmässig zu nünzg Prozänt oder wasweissi wieviu vom elektronischen Agebot.

Auso für mii wär das nüüt. Das elektronische Züüg isch üsereim Bodeschtändigen eifach z fahrig u z flimmerig u z närvoös u vor aum zweni haptisch (was me so richtig cha i d Finger näh) und, ja, o zweni sinnlech (i dr urschprüngleche Bedütig vom Wort). Mit eme Buech hesch eifach öppis Härzhafis i dr Hang, ein Buch spendet Hall, gerade in Zeiten, wo alles durcheinander wirbelt u zungerobsi graatet, u wenn ii, umen as Bisch-



Heute gibt es hier ein Restaurant, Läden oder ein Integrationszentrum für Geflüchtete: Die Alte Feuerwehr Viktoria mit «bombensicherem» Turm. Foto: Valérie Chételat

Baustelle Die Feuerwehrkaserne Viktoria gehörte bei ihrer Erbauung zu den modernsten in Europa. Bernd Nicolai

Ein neu belebtes Denkmal

«Löschen, rösten, gärtnern» lautet heute die Devise im Areal der Alten Feuerwehr Viktoria. Durch Café-Restaurant, Läden, Boxschule und «urbane Gärtner im Innenhof» ist ein lebendiges, viel beachtetes Quartierzentrum entstanden, mehr noch ein Integrationszentrum für die knapp 150 Geflüchteten, die hier zeitweilig Unterkunft finden. Der 2015 von der Berner Berufsfeuerwehr verlassene Bau galt bei seiner Erbauung 1935/36 als eine der hochmodernsten Feuerwirstationen in Europa, hoch funktional und gleichzeitig mit Sinn für gute, formale Gestaltung und städtebauliches Einfügungsvermögen. Diese Qualitäten lassen heute problemlos Umnutzungen zu. Die Feuerwehr Viktoria fügt sich in eine Reihe von Stadtbauer Umnutzungen ein, von denen die Reitschule und die Dampfzentrale die prominentesten sind, die Bauten von der Universität wie UniS, Untibotter und Von Roll jedoch als die nachhaltigsten bezeichnet werden müssen.

Bis heute sind Feuerwachen eine prominente Bauaufgabe, die höchsten technischen und funktionalen Anforderungen gerecht werden müssen, Alvaro

Siza in Santo Tirso/Portugal, Zaha Hadid bei Vitra in Weil am Rhein (bereits wieder museal umgenutzt) oder die Feuerstation in Pratteln BL von Berrel, Berrel Kräutler (BBK) bilden markante Beispiele. Immer geht es um die Gliederung der Baugruppe, die Eleganz oder Massivität der Erscheinung, die Verbindung von Wagenhalle, Aufenthaltsräumen und oft einer Turmdominante. Diese war früher notwendig, um die Schläuche nach dem Waschen zu trocknen, so auch in Bern. Ein genauerer Blick auf die Architektur also lohnt sich.

Der eingeladenen Wettbewerb von 1934 gab die wesentlichen Parameter bereits vor. Der Flügel entlang der Viktoriastrasse mit den Feuerwagenturmen und Tagesräumen der Feuerwehreute, ein zweiter rechtwinklig dazu stehender in der Gotthelfstrasse mit Werkstätten, Wohnungen und dem mächtigen Turm auf der Hofseite. Der nicht ausgeführte Entwurf von Max Zeerleder, einer von sechs aufgeführten Architekten, der den dritten Preis erhielt, rundete die Ecke zur Hofeinfahrt schwungvoll ab. Auch das

ein typisches Element der Architektur der Zwanzigerjahre, um Modernität und Dynamik – gerade auch der einsetzenden Motorisierung – zu verkörpern. Eine machtvolle Manifestation des neuen Bauens mit Turmbauten und rational gestalteten Flachbauten gab es auch in Bern, 1931 mit der Hypsa-Ausstellung für Gesundheit und Sport. Hier zeigten die Festhalle von Karl Indermühle und der Café-Tea-Dancing Room von Klausler & Streit flankierende Turmbauten, die dem Sieger der Konkurrenz, dem Berner Hans Weiss, durchaus bekannt gewesen sein dürften. Turmvarianten wurde von allen Einsendenden des Wettbewerbs entwickelt; sie waren jedoch weitaus schlichter als der heutige Turm. Was war passiert?

Der Turm erhielt sein Aussehen «aus Sicherheitsgründen» durch den Aufbau «eines Beobachtungsstandes» zur Branderkennung – eine merkwürdige Begründung. Interessanter schon, dass der ganze Bau «bombensicher» angelegt war, mit Decken aus Beton, die 50 kg Bomben widerstanden hätten. Es sind die Dreissigerjahre, wo neue

Kriege am Horizont aufscheinen und die Schweiz den ambivalenten Weg in die geistige Landesverteidigung gegenüber den faschistischen Diktaturen geht. Der Turm symbolisiert Stärke, gibt ihm mit dem quergestellten Triumphbogen aus rotem Backstein erst die wirklich repräsentative Note. Das Material Backstein durchzieht den ganzen Bau, betont den Eingang, die Fenstergewände und verleiht ihm diesen unentschiedenen Charakter zwischen unbedingter Moderne und vertrauter Rückbindung. Das die Ecke überschneidende Kalksteinrelief «Florian und sein Engel» von Marcel Perincoli von 1939 setzt zusätzlich einen symbolischen Akzent.

Die Architektur von Hans Weiss (1894-1983) gilt es noch zu entdecken. Dazu gehören das Kino Capitol, das Meer Haus, die Wohnüberbauung Wylterstrasse, die Altstadtsanierung Nydegg – also ein wesentliches Stück Berner Baugeschichte.

Bernd Nicolai ist Professor für Architekturgeschichte und Denkmalpflege an der Universität Bern und Mitglied des Baustelle-Kolumenteam.

Tipp Szenische Zugfahrt



Mit Lenin nach Petrograd

Vor hundert Jahren bestieg Lenin mit seiner Gefolgschaft einen Zug, um im damaligen Petrograd (heute Sankt Petersburg) die Regierung zu stürzen. Doch nicht nur Lenins Reise, auch das Schicksal der Unterdrückten während der Revolution beleuchtet die schweizerisch-russische Theatergruppe Thorveysky & Wiener in ihrer szenischen Zugfahrt «Zürich-Petrograd einfach»; ein Stück, das auf historischen Quellen basiert. (klb)

Aula Progr, heute, 20 Uhr (Premiere). Bis 8. 10.

piu, sägemer am Peter Carey si Roman «Illywhacker» (heisst o i dr düttschen Übersetzig eso) so mir Bibliothek usezieh u drinumeschnöigge, de bini nid eme subito wider im Harlem vo de 1940er-Jahr, nei, de bini grad o no im Jänner 1996 z Tasmanie, woni nämlech dā Schunke, woni itz da deheim libhaftig i de Häng haa, häre mitgeschleift haa, uf Tasmanie, für vor em ischlaafen aube drinn z läse, u jedi Sitte, tüechzini, schmöckt no hütt nach Eukalyptus u Kängurugagle, u we nöimen öppe gaar e vertätschten u veröchnete Jackjumper (e läschtegi Ameisenart) über acht, nüün Buechschabten ewäg pflaeret, i gschpürti misseu exakt a dere Körperschte wider es Brönnen u Bisse, wo mi das Souviech dennzmau hett pisaaget.

Das meineni mit sinnlech, u itz äben auso ömu wenn iig Psychiater wär, i täät miner Buecher ufkefau verschutte, im Gätetel: Ds ganze Schprächzimmer wurd zringsetum u bis ganz ufen a d Dili zuetapezieren

mit Wärch vo Plato bis Antonia Byatt (damit äntlech o mau e Frou vorchunnt hie), u dr Schtoub wurd äxtra nie wüchen u d Schpinnubbele liessi o grad la hange, damit aui die Börseheinis, Vierlivier-Fahreren und, öh, Verleger grad scho bim Ds-erscht-Mau-i-mi-Praxis-Inechoo merkti, dass es nonen angeri Wäut gitt weder die, wo si dra chranke.

Aber zur Houptsach hüttigtstags, nämlech zum Detail, hie zur Frag: Wie ordnet me siner Buecher ines Gschteu ii, sobau si nümme z säubdote sii, sondern sägemer z hunderten oder säubtuusige? Okay, die eifachschi Lösung isch geng no die: «Eifach wograpplätzhet.» Aber da geits akkurat wie bim Mundartschribe: uf s Mau hesch Längzityti nach klare Regle-n-u nach ere-n-Ornig, wo das Geschriebene nur zeitgemäss überflügen und quergelesen zu werden braucht um enizo müesam worpferwurf mues buechschtabierte winen eerschklläss-

ler gäuit item oornigitzimbuecher-gschteu! Friili wie?

E Zittigsredakter, woni o kenne, probiert alphabetisch nach Autor; we dert z Bsuech bisch, chunnst dr vor wie ire Buechhandlig. (Usserdämm: Wenn eis Tablar vou isch u nit meh alphabetisch koräkt chasch dri-pflüümle, muesch im Prinzip die ganzi Musig Tablar für Tablar nidsi umorgele.) Me chönnt drittens o Ornig mache nach Gröossi oder Farb oder so, aber auso iig ordnen im Fau nach Kulturkreise, ume die wittwägge Tablar zoberschert u zungerscht hani reserviert für Schändiliteratur wie Donna Leon, Alberto Vazquez-Figueroa oder Nevil Shute, womeinigrad ufenerschblich bruuchzwüsse dasi setzig lise.

Dr Peter Carey übrigs, wo obe scho einisch isch vorchoo, hett vilech gescher o jedes Telefon mit eme «Hallå! Bra dag!» abgnoo. I möcht ihm aulitte, für dass mer is gägesittig chönnte tröschte.